

Leben wir im Zeitalter des Narzissmus?

Die Gefahren narzisstischer Tendenzen für die psychische Gesundheit des Einzelnen wie für die Stabilität der Gesellschaft erörterte das 19. Euskirchener Gespräch in einem soziologisch-psychoanalytischen Dialog, zu dem am 21. November fast 200 interessierte Zuhörer den Weg in das „CASINO“ Euskirchen fanden.

Bereits in den 1970er Jahren beschrieb der amerikanische Historiker und Sozialkritiker Christopher Lasch in seinem Buch „Das Zeitalter des Narzissmus“ den dekadenten Ich-Kult der Industriegesellschaften. Durch die mediale Dauerpräsenz egozentrischer Persönlichkeiten in der Politik und im Showbusiness wird der „Narzissmus“ mittlerweile als Problem von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen, und kaum eine andere medizinische Diagnose ist so tief in die moderne Alltagssprache eingesickert.

Die 19. Ausgabe der „Euskirchener Gespräche“, einer von dem Euskirchener Neurologen und Psychiater Dr. med. Hubertus Rüber initiierten Fortbildungsreihe der Ärztekammer Nordrhein, ging daher der spannenden Frage nach, ob Distinktion statt Solidarität der neue Trend ist und wann Selbstverantwortung in krankhaften Ego-Wahn kippt.

Der Soziologe und Professor für vergleichende Kulturosoziologie Andreas Reckwitz präsentierte einen interessanten Ansatz zu einem umfassenden Verständnis der spätmodernen Gesellschaft, in der das Einzigartige in zum Maßstab aller Sphären wird. Dies gelte nicht nur für Individuen, sondern auch für Objekte und Erlebnisse: das Möbelstück vom Flohmarkt, das besondere Event, das exklusive Urlaubsziel. Doch das Ideal der Selbstentfaltung kippt schnell um in einen Selbstzwang, da das spätmoderne Subjekt sämtliche Möglichkeiten realisieren will. Gelingt das nicht, ist Unzufriedenheit die Folge. Noch weiter angeheizt wird die Enttäuschungsanfälligkeit des spätmodernen Subjekts durch die Sichtbarkeit des Erfolges anderer in den modernen Medien.

Privatdozent Dr. med. Gerhard Dammann, Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen/Schweiz, beleuchtete die Argumentationsstränge seines Vorredners aus psychologisch-psychoanalytischer Perspektive und widmete sich auch der Debatte, ob psychische Störungen in der modernen Gesellschaft zunehmen oder wir gar auf eine „narzisstische Epidemie“ zusteuern. Narzissmus ist für Dammann ein Kontinuum, das von leichten Akzentuierungen bis zu echten Persönlichkeitsstörungen und Psychopathien reicht.

Werden wir denn wirklich immer kränker, regressiver, narzisstischer? Dammann warnte vor falschen Schlussfolgerungen und der Tendenz, politische oder gesellschaftliche Phänomene zu psychologisieren oder gar zu pathologisieren. Er tendiere eher zum Modell eines ambivalenten Strukturwandels, der einerseits zu größerer intrapsychischer Freiheit führe, andererseits zu größerer Vulnerabilität: In der Zeit der „unbegrenzten Möglichkeiten“ fällt das Scheitern vornehmlich auf einen selbst zurück. Die Selbstwertproblematik ist für den Psychiater daher die Kehrseite des Ideals der Selbstverwirklichung und die Scham ein relevanter Affekt des spätmodernen Selbst.

Autorenhinweis: Dr. Ulrike Schaeben ist Referentin der Kreis- und Bezirksstellen der Ärztekammer Nordrhein.